

Bad Emser Kurdirektion und von Baurat Karl Otto († 1935) gelungen, das Aufstiegsturnier zur Deutschen Einzelmeisterschaft endgültig, alle zwei Jahre alternierend fest nach Bad Ems zu holen.

Der allgemeine Aufschwung des Schachspiels in seiner Verbreitung und Mitgliederzahl lässt sich insgesamt nicht nur im „bürgerlichen“ Lager konstatieren. Wie in den Massensportarten, die nach dem I. Weltkrieg einen immer größeren Raum in den Tageszeitungen einnahmen, findet sich in der Weimarer Republik eine heute schwer verständliche Diversifizierung der Verbände nach Weltanschauung und Berufen auch im Schach.



Schachkongress des Mittelrheinischen Schachbundes 1931 in Bad Ems, Erste Reihe sitzend: 1. Kurdirektor Brogsitter 2. Großmeister J. Mieses 3. Freiherr Walter von Holzhausen 4. Dr. Nathan Mannheimer (fünffacher Sieger, Frankfurt). Zweite Reihe stehend von links: 5. Kurt Hillesheim (Kreuznach), 7. im Hintergrund Alfred Strauß (Wiesbaden), 8. der Koblenzer Meisterspieler Otto Walter, ganz rechts Lempelius (Neuwied). Dritte Reihe ganz hinten von links: 1. Eugen Selhorst 3. Max Lungmuß (beide SV 03), ganz rechts der Sieger Constantin Svensson (Wiesbaden)

Am weitaus wichtigsten war hier der 1909/11 gegründete Deutsche Arbeiterschachbund, der trotz einer frühen Nachricht 1913/14 für Koblenz südlich von Köln (Fordwerke) im Rheinland nicht sehr mitgliederstark war und blieb. Immerhin konnte der Kölner Stadtverband (III. Kreis Westdeutschland) bereits 1923 Mannschaftskämpfe (*Wanderbrett*) austragen. Die in Koblenz und Köln erscheinenden SPD - Gewerkschaftsnahen „Rheinische Warte“ und „Rheinische Zeitung“ sorgten mit ihren wöchentlichen großen Schachspalten für einen Organisationsgrad, der im „bürgerlichen Lager“ niemals erreicht wurde. Im zentral gesteuerten Arbeitersport hatte das geistig schulende Schach einen privilegierten Sonderstatus; der Breitensportcharakter wurde dabei bewusst angestrebt (*Arbeiter lerne denken*) und der bürgerliche Leistungsgedanke abgelehnt. Im III. Kreis (1927: 3000 Mitglieder in 78 Ortsgruppen), 2. Bezirk (Regierungsbezirk Koblenz und Trier) gelang erst 1927 mit großen Anstrengungen durch Neuwied und Vallendar die endgültige Gründung der Ortsgruppe Koblenz. Grundlegendes Problem des Arbeiterschachs auch im Rheinland waren die Spaltungstendenzen zwischen Kommunisten und SPD/Gewerkschaften bis in die Ortsgruppen hinein. Die daraus resultierenden Diskussionen überwucherten ab 1928 öfter den Spielbetrieb, sodass spätestens nach 1933 die stärkeren Spieler in das „bürgerliche Lager“ wechselten, was zuvor strikt verboten war.

Gerade im Rheinland stellten der Katholische Jungmännerverband und der Katholische Gesellenverein seit der Weltwirtschaftskrise 1929 eine weitere wichtige Schachorganisation auf Pfarreibasis dar. Hier stand unter Leitung der Pfarrer der Gedanke sinnvoller Beschäftigung und geistiger Schulung im Vordergrund. Neben Köln mit über 500 Spielern verfügte z.B. Koblenz in allen Pfarreien über Ortsgruppen, die sich allgemein bis 1937 in Mannschafts- und Einzelmeisterschaften über Bezirke zu Deutschen Meisterschaften qualifizieren konnten.

Schließlich existierten im Rheinland auch einige Schachgruppen des konservativ-völkischen Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands - etwa in Bad Ems, was wahrscheinlich nach 1933 in den Betriebschachgruppen der Versicherungen (Allianz) in Koblenz und Köln seinen Niederschlag fand.

Mit dem Aufkommen des Rundfunks nach 1920 nutzten die oftmals den Naturwissenschaften nahestehenden Schachspieler wie auch später bei Computer und Internet diese neue Technologie gleich für ihre Zwecke in Form des sogenannten „Funkschachs“. Das heißt, es konnten so Partien gespielt, regelmäßig Übungsabende veranstaltet und über Wettkämpfe live berichtet werden.

3. Die Nationalsozialistische Zeit - Schach als Sport

Die grundlegenden Veränderungen nach dem 30. Januar 1933 betrafen im Schach besonders die städtischen Vereine und Organisationen. Die unterschiedlichen Schachverbände der Weimarer Republik wurden allesamt verboten bzw. dem Großdeutschen Schachbund unterstellt. Viele ältere - auch nichtjüdische Funktionäre und Spitzenspieler traten freiwillig „wegen Erkrankung“ zurück; oftmals konnten die Ämter dann über Jahre hinweg nicht wiederbesetzt werden - aus Protest (?). Im SV 03 Koblenz etwa trat der jüdische 1. Vorsitzende - der nach Holland geflohene Rechtsanwalt wurde 1944 mit seiner Familie im KZ ermordet - zurück, während der 2. Vorsitzende als

KPD-Stadtratsmitglied gleich verhaftet und schwer misshandelt wurde, woran er 1935 in Südfrankreich verstarb. Im Hauptort des MRSV Bad Ems wurden nach Rücktritten des nichtjüdischen und durchaus deutschnationalen Kurdirektors und des Baurats Otto die glanzvollen Kongresse beendet.



Plakat zur ersten „Nationalen Schachwerbewoche“ im Mai 1933 noch mit deutschnationaler Flagge ohne Nazisymbolik!

Trotz aller Unterdrückung und Diskriminierung gab es auch am Mittelrhein weiterhin jüdische Schachvereine, ja bis 1938 konnten gar drei „jüdische Meisterschaften von Deutschland“ ausgetragen werden mit Beteiligung rheinischer Spieler. Der jüngeren und teilweise schneidig nationalsozialistischen DSB-Führung gelang es zwar kurzzeitig die *unselige Zersplitterung im Schachleben endgültig zu beseitigen*, doch verließen sowohl Spitzenspieler als auch viele freigiebige bürgerliche Funktionäre das deutsche Schachleben. Von dem versprochenen qualitativen wie auch quantitativen Aufschwung kann im Schach am Mittelrhein sicherlich nicht gesprochen werden. Nach 1933 wurden die alten Rheinmeisterschaften des öfteren durch die Westdeutschen Zonenturniere annähernd ersetzt, die eine eindeutige Qualifikation zur Deutschen Einzelmeisterschaft darstellten. Der MRSV war 1936 in 5 Unterverbände gegliedert, wovon West sich wiederum aus den Bezirken Andernach, Koblenz, Kreuznach, Idar-Oberstein und Trier zusammensetzte. Zwar bestand der MRSV trotz seiner Überdimensioniertheit im Großdeutschen Schachverband weiterhin fort, doch entwickelte sich ab 1935 in der durch Goebbels geförderten finanzkräftigen KdF [Kraft durch Freude]-Organisation mit der DSG [Deutschen Schachgemeinschaft] eine starke Konkurrenz, die sogar über hochwertige eigene Monatszeitschriften (Schach; Schachecho) verfügte. Um Koblenz herum gründete sich der eigenständige Schachkreis „Deutsches Eck“. Der Niedergang in den Mannschaftsmeisterschaften jedenfalls am Mittelrhein vor 1939 ließ sich damit aber nicht stoppen. Mit Kriegsbeginn brach - wie auch sonst in allen Sportarten - zunächst das organisierte Schachleben zusammen. Ab 1941 übernahm dann die KdF - DSG auf lokaler Ebene häufig im Zusammenhang von Truppenbetreuung die Organisation von Einzel- und Mannschaftsturnieren. Das Vereinsleben war aber in dieser Hinsicht erloschen.

Dr. Thomas Bohn

Alle Literatur- und Quellenangaben in:

Bohn, Thomas: Geschichte des SV 03/25 Koblenz e. V. und des Schachspiels am Mittelrhein (1808-2010). Koblenz 2013. (nur als aktualisierte pdf-Datei auf svkoblenz.de)

Die vorangegangenen Zeilen stellen nur eine minimierte Fassung der langjährigen Untersuchungen des Autors dar, die in ein Buch mit dem Arbeitstitel „Geschichte des Schachspiels am Mittelrhein 1800 - 2000“ münden sollen. Daß eine solche Arbeit „ganz aus den Quellen gearbeitet“ sein muß, versteht sich von selbst. Wegen der außerordentlich schwierigen und verstreuten Quellenlage stellt der Autor gleichsam als *work in progress* auf der Vereinshomepage svkoblenz.de (Geschichtslink) seine stets aktualisierten Rechercheergebnisse ins Internet und hofft auch auf diesem Wege darauf, dass die **Rochade-Leser Korrekturen anbringen bzw. den Autor auf weiteres einschlägiges Material (Fotos etc.) aufmerksam machen werden.** ■